

Sandra Newman



Aus dem Englischen
von Milena Adam

Sandra Newman

Himmel

Aus dem Englischen von Milena Adam

 Matthes & Seitz Berlin

Für Howard

Inhalt

Teil I

- Kapitel 1
- Kapitel 2
- Kapitel 3
- Kapitel 4
- Kapitel 5
- Kapitel 6
- Kapitel 7
- Kapitel 8
- Kapitel 9
- Kapitel 10
- Kapitel 11
- Kapitel 12
- Kapitel 13
- Kapitel 14
- Kapitel 15

Teil II

- Kapitel 16
- Kapitel 17
- Kapitel 18
- Kapitel 19
- Kapitel 20
- Kapitel 21
- Kapitel 22

Teil III

Kapitel 23

Danksagung

I

1

Ben lernte Kate auf einer Party kennen. Die Gastgeberin war reich, er kannte sie nicht persönlich. Es war eine dieser Partys, wo niemand die Gastgeberin kannte. Er war mit einer Arbeitskollegin der Cousine der reichen Gastgeberin gekommen, die er im Gedränge sofort verloren hatte. Ursprünglich war ein Abendessen geplant gewesen, doch die Einladungen hatten sich verselbstständigt, waren wie eine Epidemie von Freunden an Freunde weitergereicht worden, und schließlich gab es an die hundert Zusagen. Also öffnete die reiche Gastgeberin beide Etagen, machte Bowle statt Risotto und bestellte bei einem chinesischen Restaurant tausend Teigtaschen. Es war August, und man musste den Dingen ihren Lauf lassen. Das war jedenfalls ihre Einstellung, denn sie alle waren damals in ihren Zwanzigern.

Auf der Party wurde hauptsächlich Französisch gesprochen, ruhiges Geplauder erfüllte die Räume; es war eine Party mit in die Nacht hinaus geöffneten Fenstern, mit Leuten, die auf dem Boden saßen und sich unterhielten. Die Festbeleuchtung bestand überwiegend aus kleinen solarbetriebenen Lichtern, die die reiche Gastgeberin den ganzen Tag über zum Aufladen an die Feuertreppe gehängt hatte, um sie dann an den Wänden anzubringen. Das Licht spiegelte sich weich in den schweren Gläsern, in die der Wein geschenkt wurde. Es gab noch nicht einmal Musik. Die reiche Gastgeberin sagte, sie bekäme Alpträume davon. New York City – alle machten gerade ein Praktikum bei Condé Nast oder irgendeinem Fernsehsender oder der UN.

Alle waren ein bisschen verliebt ineinander; wir schreiben das Jahr 2000 im wohlhabenden Westen.

Ben sprach an jenem Abend mit einem Dutzend junger Frauen. Er war nicht ernsthaft auf Partnersuche. Er hatte einen Job und promovierte, insofern hatte er keine Zeit für emotionale Anstrengungen. Trotzdem war es nett, hier und da ein bisschen zu flirten, die Macht zu spüren, die damit einherging, attraktiv und über eins achtzig groß zu sein. Ein Abend der aufgeschlossenen Körperhaltungen und geöffneten Lippen; eine so wohlige Seligkeit, als würde man auf einer Treppe in die Lüfte emporsteigen.

Um ein Uhr morgens stieg er in den Aufzug, um Zigaretten zu holen. Kate stand draußen auf der Eighty-Sixth Street, mit dem Hund der reichen Gastgeberin, der Gassi gehen musste. Sie trug ein locker sitzendes Kleid, das nicht wie ein Partyoutfit aussah; zunächst war er sich nicht sicher, ob sie zur Party gehörte. Dann erkannte er den Hund, Terriermischling mit einem Hauch Dackel, langgestreckt und zottelig. Süß. Ben blieb stehen, um den Hund zu streicheln.

Er ging los und kaufte seine Zigaretten. Als er zurückkam, stand Kate noch immer an derselben Stelle. Er blieb stehen, um zu rauchen. Fünf Minuten lang redeten sie zusammenhangsloses Zeug, dann war es, als würde ein Schalter umgelegt. Der Straßenlärm verstummte. Sie lächelten einander wortlos an. Schon in diesem Moment begann das seltsame Gefühl.

Kate sagte: »Wie heißt du?«

»Pedro«, sagte Ben.

Sie lachte. »Ach, ich hab dich schon gefragt, oder? Du hast was anderes gesagt.«

»Nein.« Er lächelte albern. »Ich glaube nicht, dass du mich gefragt hast.«

»Doch, aber ich weiß nicht mehr, was du gesagt hast.«
Sie nickte dem Hund zu. »Ihren Namen habe ich auch vergessen. Wenn wir jetzt die Stadt verlassen, irgendwo hinfahren, wo niemand uns kennt, dann hättet ihr beiden keine Namen.«

»Ich könnte Pedro sein.«

»Nein, ich weiß, dass du nicht Pedro bist.«

»Ich könnte Rumpelstilzchen sein.«

»Abgemacht.«

Er lachte, sie jedoch nicht. Sie stand einfach da, lächelte ihm ihre Zuneigung entgegen. Er rauchte seine Zigarette zu Ende. Dann hätte er zurück zur Party gehen sollen, was er aber nicht konnte. Es war sonderbar.

Und sie unterhielten sich eine Weile über den Hund und darüber, wie es wäre, nach Südamerika durchzubrennen, über das Boot, auf dem sie leben und die Schmuggler, denen sie begegnen würden, und die Sonnenuntergänge über dem türkisfarbenen Meer mit seinen Stränden voller Blaukrabben, und es fühlte sich an, als wären sie noch jünger als ohnehin, als hätten sie noch keine Jobs.

Kate hatte ungarisch-türkisch-persische Wurzeln: drei romantische, aber unpraktisch veranlagte Stämme; drei Völker, die ihre Weltreiche verspielt hatten. Ihre Vorfahren trugen Juwelen im Bart, schwangen im vollen Galopp die Schwerter. Bei ihnen habe es entweder Opiumhöhlen oder Stalinismus gegeben, nichts dazwischen; das sagte Kate und lachte über sich selbst.

Ben war halb bengalisch, halb jüdisch. Das hätte eine interessante Mischung sein können, aber die Realität war eher unspektakulär. Seine Vorfahren waren Rabbiner, Ladenbesitzer, Anwälte gewesen; in Ben stieg die Ahnung auf, dass das im Vergleich zu ihr uncool wirken könnte, und er musste dieses Gefühl bewusst unterdrücken. Er sagte:

»Meine Familie hat nie die Schwerter geschwungen, aber ich bin jederzeit bereit, es auszuprobieren.«

Sowohl Ben als auch Kate hatten einen dunklen Teint, schwarze Augen und Adlernasen; sie sahen aus wie Angehörige ein- und desselben undefinierbaren Stammes. Sie kommentierten diese Ähnlichkeit mit selbstironischen Ausdrücken wie »beige« und »Zinken«, und freuten sich dermaßen darüber – über nichts –, dass sie begannen, mit dem Hund in Richtung Downtown zu laufen. Der Hund war ebenfalls beige. Ben machte sie darauf aufmerksam, und sie blieben stehen und hockten sich hin, um ihre Arme mit seinem Fell zu vergleichen; dabei berührten sie sich zum ersten Mal. Der Hund leckte ihre Hände ab und verhinderte, dass mehr passierte. Dennoch hatte es definitiv einen Funken gegeben.

Auf dem Weg zurück zur Wohnung tauschten sie jene Informationen aus, die man auf Datingportalen in sein Profil schreibt. Es fühlte sich an, als würden sie nachträglich den Papierkram für eine Sache erledigen, die sie unter der Hand bereits beschlossen hätten. Und dann, im Aufzug, als sie allein waren, sehnte Ben sich danach, sie zu küssen. Sie lächelte zur Tür hin, unküssbar, und strahlte den Gedanken an Sex aus. Sie traten hinaus, sie ließ den Hund von der Leine und hängte die Leine an die Garderobe. Ohne ein Wort gingen sie auf den Balkon.

Es war schon jemand dort – der Dauergast der reichen Gastgeberin, ein älterer Neuseeländer, den Kate bereits kannte und der später in ihrer beider Leben eine wichtige Rolle spielen sollte. Zu diesem Zeitpunkt aber verschwendete Ben kaum einen Gedanken an ihn. Seine Anwesenheit bedeutete nichts weiter, als dass er mit Kate nicht allein war. Der Neuseeländer erzählte von einem Garten, an dem er gerade arbeitete; er war Gartengestalter und nach New York gekommen, um jemandem, der sehr

reich war, einen Garten anzulegen. Ben lauschte seinem Akzent und betrachtete ihn hauptsächlich als nützliche Unterbrechung, ein Mittel, das es ihnen ermöglichen würde, die nächste Etappe etwas sanfter anzugehen.

So standen sie also auf dem windigen Balkon, die Lichter New Yorks breiteten sich wie ein Sternenhimmel unter ihnen aus. Richtige Sterne gab es kaum zu sehen, und die wenigen schimmerten nur blass. Von diesem Standpunkt aus wirkte die Stadt strahlender und komplexer als der Kosmos; tatsächlich schien der Kosmos gewöhnlich, wie ein gerahmter Druck, der nur deshalb an der Wand hing, weil sie ohne ihn falsch aussähe. Es muss Bilder geben und es muss einen Kosmos geben, auch wenn niemand sie betrachtet. Und Ben sah verstohlen zu Kate und wünschte sich, er könnte ihr all das sagen; er war überzeugt, dass sie ihn verstehen würde.

Sie hatte eine längliche Nase und längliche, humorvolle Augen, einen vollen, lippenstiftroten Mund. *Persisch*, sagte er in Gedanken wie berauscht, *persisch*. Mit Absätzen war sie genauso groß wie er. Voll und rundlich, wie eine Katze mit viel Fell. Sie hielt sich unheimlich gerade, als würde sie niemals schlaff oder mit krummem Rücken an ihrem Schreibtisch sitzen. Sie lehnte sich nicht einmal ans Balkongeländer, sondern stand mit am Körper herabhängenden Armen da. Schwerelos. Eine königliche Haltung. *Persisch*.

Draußen erzählte sie ihm, dass sie Künstlerin sei - »Arbeiten auf Papier« -, und ihren Kunst-Bachelor am Pratt Institute abgebrochen habe.

»Wenn es etwas wie Geologie gewesen wäre, dann vielleicht«, hatte sie gesagt (weil er ihr erzählt hatte, dass er einen Abschluss in Geologie habe, obwohl er eigentlich Lyriker sei - *publiziert*, hatte er hastig hinzugefügt. Sie eilte ihm zur Hilfe: »Also *ich* lese Lyrik.« Er sagte:

»Wirklich?« Sie sagte: »Gerade ist Apollinaire dran«, und zitierte Apollinaire auf Französisch, als wäre das für eine gescheiterte Kunststudentin vollkommen selbstverständlich. Danach hatte sie angefügt: »Mein Französisch ist furchtbar, tut mir leid«, und er hatte dummerweise mit »Ich auch nicht« geantwortet, weil er so enorm abgelenkt war und plötzlich in Begriffen der Liebe dachte.

»Wir sollten zurück zur Party«, hatte sie gesagt, und die Welt erkaltete. Wie war er so schnell an diesen Punkt gelangt?)

Und jetzt der windige Balkon, die überflüssigen Sterne, die Stadt als Mysterium glitzernder Türme. Kate und der Neuseeländer unterhielten sich über die Great-Man-Theorie in der Geschichte, der zufolge menschlicher Fortschritt von Menschen der Superlative wie Sokrates oder Mohammed abhing, die eigenhändig die Welt veränderten. Kate verteidigte diese Ansicht, während der Neuseeländer sich darüber lustig machte und nicht glauben wollte, dass sie es ernst meinte. Er sagte: »Wie kann jemand so viel besser sein als die anderen? Wir sind uns doch von der Biologie her alle total ähnlich.«

»Sie müssten nicht so viel besser sein«, sagte Kate. »Es kommen ja noch die äußeren Umstände hinzu, da kommt dann alles zusammen, wie bei allen ungewöhnlichen Vorkommnissen, einem Supervulkan oder schweren Erdbeben.«

Sie sah Ben an.

Ben sagte: »Schwere Erdbeben sind nicht so ungewöhnlich.«

»Ben ist Geologe«, erklärte Kate dem Neuseeländer.

»Aber ist er ein großer Geologe?«, sagte der Neuseeländer.

Kate lachte. Ben lachte auch, obwohl er sich fragte, ob dieser Seitenhieb seinem Ansehen bei Kate schaden würde. Der Neuseeländer verkündete, er wolle sich noch etwas zu trinken holen, und verschwand. Plötzlich raste Bens Herz. Bruchstücke des Apollinaire-Verses, den sie zitiert hatte, gingen ihm durch den Kopf: *mon beau membre asinin ... le sacré bordel entre tes cuisses* (mein dummer, schöner Schwanz ... das heilige Bordell zwischen deinen Schenkeln). Als sie das gesagt hatte, war es ihm auf jeden Fall wie ein Flirt vorgekommen. Doch vielleicht hatte sie wirklich nur Apollinaire im Sinn gehabt.

Jetzt lächelte Kate ihm vage zu und blickte zu den Balkontüren hinter ihnen. Ihr Gesicht fing das Licht ein, was einen Schimmer auf ihre ebene Wange legte. Eine neue Entschlossenheit erschien in ihrem Blick – einen schrecklichen Moment lang dachte er, sie würde ihn hier draußen stehenlassen. Doch sie wandte sich ihm wieder zu, lächelte bezaubernd und sagte: »Ich habe den Schlüssel für die Dachterrasse. Ich schlafe auf dem Dach, vielleicht wäre das ja auch was für dich.«

Er nickte, atemlos, während sie ihm erklärte, dass Sabine (die reiche Gastgeberin) eine gute Freundin von ihr sei. Kate schlafe häufiger auf dem Dach. Sie habe dort oben eine Luftmatratze liegen. »Sie hat einen Mechanismus, mit dem sie sich selbst aufbläst«, sagte Kate und machte eine Handbewegung, die den Mechanismus darstellen sollte.

Er lachte, ihm war ganz schwindlig. Er wiederholte die Bewegung, und Kate nahm ihm beim Ärmel, einfach so, und führte ihn zurück zur Party. »Ich frage Sabine, aber sie hat bestimmt nichts dagegen.«

Eine herrliche Brise ging durch die Wohnung, die zwei Stockwerke und zwölf Zimmer hatte und dem Onkel der reichen Gastgeberin gehörte; sie beherbergte seine Sammlung afrikanischer Trommeln, aus diesem Grund

(irgendwie war diese Information zu jedem durchgedrungen) war die Klimaanlage immer eingeschaltet und alle Fenster mussten geschlossen sein, ansonsten würde die Luftfeuchtigkeit den Trommelhäuten schaden. Vermutlich kamen sie aus einem trockenen Teil Afrikas oder sollten regelmäßig von einer Riege längst ausgestorbener Handwerker neu bezogen werden, deren Nachfahren Ingenieure oder Postangestellte geworden waren. Jedenfalls waren die Fenster geöffnet, die Klimaanlage ausgeschaltet, und alle betrachteten die Trommeln, sprachen über sie im vollen Bewusstsein, dass die Party ihre Lebensdauer verringern würde.

Auch Ben erschienen die Trommeln nun als Opfergabe für das, was auch immer dieser Abend bedeuten sollte.

Sie fanden Sabine, die reiche Gastgeberin, im Gespräch mit drei Männern, die alle wesentlich größer waren als sie, weshalb sie in einem Hain aus Männern zu stehen schien. Sie sprachen Französisch und gestikulierten auf eine Weise, die Ben ebenfalls französisch vorkam. Sabine war sehr blond und ähnlich gebaut wie Kate, wobei ihre Kurven nicht aufreizend, sondern plump wirkten. Sie sah nicht reich aus; eher unglücklich und intelligent. Als Kate ihre Bitte vorbrachte, runzelte Sabine missmutig die Stirn, als sei dies nur eine weitere aus einer langen Reihe unmöglicher Forderungen von Kate, und sagte: »Meinetwegen. Mir doch egal.«

»Mir nicht«, sagte Kate, ging der Sache aber nicht weiter nach. Sie lächelte Sabine an, lächelte Ben an, die drei großen Männer, die verschwörerisch zurück lächelten.

»Ich will keine Umstände machen«, sagte Ben.

Da veränderte sich Sabines Ausdruck. Sie grinste, zauste Kate das Haar und sagte zu Ben: »Du wirst keine Umstände machen müssen, wenn du mit der hier schläfst. Dafür wird *sie* schon sorgen.«

Kate lachte fröhlich und sah Ben an, als hätte sie ein Kompliment erhalten. Die drei Männer sahen allesamt zu Kate, betrachteten sehnsüchtig drei verschiedene Teile ihres Körpers. Sabine sagte: »Viel Spaß«, wandte sich kategorisch wieder den drei Männern zu und nahm das vorangegangene Gespräch wieder auf. Widerstrebend lösten sie ihre Blicke von Kate.

Also nahm Ben sie mit wie eine Trophäe, die er für den Sieg über die drei Männer erhalten hatte, oder, anders betrachtet, er folgte ihr bereitwillig die Treppe hinauf, in vollkommener und anhaltender Hörigkeit.

Die Dachterrasse war aus hellem Massivholz und wurde von einem schlichten gusseisernen Geländer umfasst. Es gab einen Grill, einen Picknicktisch und hölzerne Gartenstühle. Ben erkannte kein Zeichen von Reichtum, wobei er auch nicht sicher war, was er erwartet hatte. Einen Brunnen? Es gab Gartengerät, aber keinen Garten, nur eine Reihe von Topfpflanzen vor dem Geländer – genauer gesagt mehrere Exemplare ein und derselben Pflanze, ein struppiges helles Grasgewächs mit einem leichten Violettstich. Die Luftmatratze, ein grünes Quadrat aus Planenstoff ohne Laken oder Decken, lag neben diesen Pflanzen. Sie war bereits aufgepumpt, und Kate setzte sich ohne zu zögern darauf, blickte Ben voller Ernst an, als forderte sie ihn auf, an einem großen Moment teilzuhaben.

Er kam zu ihr und setzte sich. Seine auffallende Lust war verschwunden. Er rechnete ohnehin damit, dass sie sich noch dreißig Minuten unterhalten würden, bevor irgendetwas passierte. Und tatsächlich begann Kate, über das Gras in den Töpfen zu reden – es handele sich um eine bedrohte Art, deshalb sei die Dachterrasse für die Partygäste verschlossen geblieben und möglicherweise sei das auch der Grund, warum Sabine die Idee, Ben aufs Dach

zu lassen, nicht mit Begeisterung aufgenommen habe, denn das Grasgewächs sei illegal. Ein Freund des Neuseeländers, ein Bergbau-Manager, habe es in seinem Firmenjet eingeschmuggelt. Es sei verboten, das Gras außer Landes zu bringen, was in diesem Fall allerdings dazu beitragen solle, das Gras vor dem Aussterben zu bewahren, ein Schicksal, das ihm in seiner - vom Bergbau verwüsteten - Heimatregion in Argentinien bald bevorstünde. Auch die Topferde stamme aus Argentinien. So etwas passiere Sabine einfach - auf einmal falle es ihr zu, geschmuggelte Gräser zu hegen.

Pflichtschuldig betrachtete Ben die Gräser, die - wie er nun bemerkte - in zwei unterschiedlichen Arten von Töpfen wuchsen. Manche waren gewöhnliche Tontöpfe, manche waren grüne Zelluloidtöpfe, die in ihrer Form Tontöpfe imitierten. Er machte Kate darauf aufmerksam, und sie runzelte sofort die Stirn und äußerte ihre Besorgnis über die Gräser in den Zelluloidtöpfen.

»Ich glaube, dem Gras ist es egal«, sagte Ben. »Gras ist nicht besonders empfänglich für Ästhetik.«

»Nein, es hat bestimmt Einfluss auf die Erde.«

»Der ist so minimal, dass es sicher keinen Unterschied macht«, sagte Ben mit der Selbstsicherheit eines Mannes mit naturwissenschaftlichem Hochschulabschluss.

»Auch die winzigen Unterschiede sind wichtig. Es könnte einen Schmetterlingseffekt geben.«

»O nein, nicht der Schmetterlingseffekt«, sagte Ben spöttisch.

Doch sie beharrte darauf, dass Pflanzen komplexe Systeme seien, genau wie das Wetter; es könne jederzeit zu einem Schmetterlingseffekt kommen. Er widersprach und behauptete, dass eine Pflanze nicht sonderlich komplex sei; ein Gras bestünde nicht aus Millionen von Zellen, sondern lediglich aus tausenden, und die meisten glichen sich

exakt. Sie widersprach seinem »exakt« – sie könnten sich nicht *exakt* gleichen. Er sagte: »Tja, wenn du meinst.« Sie lachten. Dann griff sie nach seiner Hand, was ihn plötzlich erschauern ließ. Er war gezähmt. Er war beeindruckt.

Sie sagte: »Ich habe dich nicht mit hochgenommen, um Sex zu haben. Ich hoffe, du hast das nicht missverstanden.«

»Oh, natürlich nicht«, log er, »ich habe nichts dergleichen erwartet.«

»Vielleicht könnten wir ja nächstes Mal Sex haben.«

»Okay.«

»Ich meine, ich will dich nicht abweisen.«

»Ja«, sagte er, ein wenig heiser, »weis mich nicht ab.«

»Werde ich nicht«, sagte sie. »Tu ich nicht.«

Sie schwiegen eine Minute lang. Er überlegte, was wohl die Parameter von »kein Sex« seien. Er dachte über den Schmetterlingseffekt nach, und wie er sich auf das Verliebtsein auswirkte, die kleinen Unterschiede zwischen einer Frau und einer anderen, die eine lebensverändernde Verkettung von Ereignissen zur Folge hatten. Er sah zu den Gräsern und beschloss, dass es besser sei, ihr nichts davon zu erzählen.

Dann sagte er und klang dabei zum ersten Mal nervös: »Erinnerst du dich an deine Träume?«

Das war das letzte, das geschah, bevor er sie küsste. Er strich über ihre Wange, ihre Haut puderweich, so wunderschön, dass es schon grotesk war. Die ganze Welt strömte in seinen Kopf, mit ihren violett gefärbten Gräsern und ihrem schwarzen Haar, und durch beide fuhr anmutig der Wind und brachte den Duft des Himmels. Und als sie sich nebeneinanderlegten, passten ihre Körper auf unheimliche Weise zusammen, sie griffen ineinander; dann jedoch begannen sie, sich zu bewegen, passten sich wieder einander an, *schlossen sich an*, und der Strom floss

zwischen ihnen. Dann lag er stundenlang wach, während Kate ruhig, ganz natürlich in seinen Armen schlief. Sein ganzes Leben lang würde er sich daran erinnern: an diesen berausenden Moment nicht nur der ersten Liebe, sondern auch der universellen Hoffnung, jenen Sommer, als Chen die Präsidentschaftsvorwahlen in einer Welle utopischer Begeisterung für sich entscheiden konnte, als die Treibhausgasemissionen erstmals drastisch zurückgegangen und die Jerusalemer Friedensverträge unterzeichnet worden waren, als die Vereinten Nationen ihre Millenniumsziele zur Bekämpfung der Armut noch übertroffen hatten, als es sich angefühlt hatte, als könnte sich noch alles zum Guten wenden. Er konnte all das wieder heraufbeschwören, indem er sich diese Luftmatratze ohne Bettlaken ins Gedächtnis rief, das vom Aussterben bedrohte Gras, das über ihren Köpfen aufragte und sich im Wind wiegte, die Sterne wie Staubzucker. Ohne Bettzeug strich der Wind direkt über seinen Körper, über seine bloßen Arme. Weit unter ihnen war der Verkehr zu hören, leise wie ein Gedanke. Hin und wieder wallte eine Sirene auf, wie eine zarte rote Linie, die über den Himmel rollte und wieder verebbte. Kate murmelte im Schlaf und trat mit den Füßen. Es war jedes Mal hinreißend, und er war verblüfft. Im Morgengrauen schlief er ein, mitten in seinen Überlegungen, wie er sie dazu bewegen könnte, bei ihm zu bleiben.

2

In dem Traum schlief Kate.

Sie schlief, aber nicht dort, wo sie eingeschlafen war. Der Ort unterschied sich von allen Orten, die sie je gesehen hatte, obwohl er ihr im Traum vertraut war. Sie kannte das Bett, das Haus, die große Stadt. Sie musste nicht überlegen, wo sie sich befanden. Doch es war nicht Kate, die all das kannte. Es war *die Person, als die sie schlief*.

Oft träumte sie im Traum – oder *die Person, als die sie schlief* träumte. In diesen Träumen kamen meistens Pferde vor, auf denen sie ritt, die buckelten und drohten, sie abzuwerfen, oder die unheimlich in den Himmel aufstiegen; manchmal spielte sie ein Saiteninstrument, dessen Saiten rissen und gegen ihre Finger peitschten. Einmal schien sie zu wissen, dass ein Mann in ihrem Traum-im-Traum ihr Vater war, doch sein Gesicht blieb verschwommen; natürlich hätte sie ohnehin wissen müssen, wie ihr Vater aussah. Da es aber nicht *Kates* Vater war, wusste sie es nicht. Sie hatte nie erfahren, wie er aussah; sie verfügte nur über das vage Wissen, dass er tot war.

Manchmal näherte sie sich dem Aufwachen als diese andere Person an diesem anderen Ort, und ihr wurde bewusst, dass sie nackt unter schweren Decken lag, die Luft angenehm kühl auf ihrem Gesicht. Etwas juckte sie. Da war eine gewisse Enge – das Bett schien von irgendetwas umschlossen –, und eine Vielfalt von Gerüchen. Irgendwo erklang das Gurren einer Taube und bescherte ihr müßige, zusammenhangslose Träume von Kuchen. Dann kämpfte Kate gegen den Schlaf an, doch *die Person* war müde, todmüde, wie von schwerer körperlicher

Arbeit, erschöpft, wie Kate selbst es niemals war. Also konnte sie nicht anders, als selig wieder in einen tiefen Schlaf zu verfallen.

In dem Traum war Kate von einer zauberhaften Freude ergriffen. *Die Person* fühlte Furcht, Ärger und Sorge, aber selbst sie waren ein Wunderland der Empfindungen, wie eine Reihe schöner Farben. Wenn Kate erwachte, hielt dieses Gefühl auch im wahren Leben noch ein paar Minuten an.

Kate hatte den Traum zum ersten Mal geträumt, als sie noch ein Kind gewesen war. Anfangs träumte sie ihn nur einige Male im Jahr, nun aber kam er fast jede Nacht. An jedem Morgen, nachdem sie den Traum geträumt hatte, fühlte sie eine besondere, erhabene Wichtigkeit – als wäre der Traum eine geheime Mission, von dem das Schicksal von Millionen Menschen abhinge; als läge in ihm der Schlüssel zur Rettung der Welt verborgen.

3

Ben frühstückte mit Sabine. Kate war verschwunden, während er geschlafen hatte, wobei sie jede Minute zurückerwartet wurde, da mit ihr auch der Hund verschwunden war, und sie den Hund vermutlich lediglich ausführen, nicht stehlen wollte. Das Frühstück wurde von einer Hausangestellten zubereitet, einer Frau mittleren Alters mit pechschwarzem Haar, die Sabine kameradschaftlich auf Französisch ansprach. Als Ben ihrer Unterhaltung lauschte, ging es um das Aussterben der [Wort, das er nicht verstand] im Mittelmeer, das durch die Umweltverschmutzung verursacht wurde. Die Umweltverschmutzung hatte Algenblüten zur Folge, die den [Wort, das er nicht verstand] den Sauerstoff wegnahmen. Die Einleitung von durch die Landwirtschaft verunreinigtem Wasser war reduziert worden, doch für die [Wort, das er nicht verstand] war es bereits zu spät. *Das ist furchtbar*, sagte die Hausangestellte, und Sabine in demselben, betrübnen Ton: *Furchtbar*. Dann erzählte Sabine, dass ihr Onkel - sie umfasste mit einer unbestimmten Geste die Wohnung des Onkels - nicht an Umweltverschmutzung glaube. *Er meint, dass alle Chemikalien gleich sind*, sagte Sabine. *Er meint, dass die Luft aus Chemikalien besteht*.

An dieser Stelle bemerkten Sabine und die Hausangestellte, dass Ben zuhörte, und lächelten ihm zu. In seinem sorgfältigen Französisch sagte er: *Auch wir bestehen aus Chemikalien*.

Sie lachten freundlich, als wollten sie bewirken, dass er sich wohl fühlte. Dann brachte ihm die Hausangestellte

einen Teller mit Rührei, sagte »Bon appétit« und ging.

Sabine sagte zu Ben: »Kate kommt bestimmt gleich wieder.« Dann schlug sie die *New York Times* auf und begann zu lesen. Das erschreckte ihn, sowohl wegen der Unhöflichkeit als auch deshalb, weil er die *Times* nicht hatte dort liegen sehen. Dazu dieses nackte Gefühl, ohne Lektüre dort sitzen gelassen zu werden, während jemand anderes las. Er fühlte sich bleiern und lächerlich, gleichzeitig akzeptierte er dieses Gefühl als Teil jener neuen Welt, der Welt mit Kate. Es gab so viele Geheimnisse, in die er nicht eingeweiht würde. Er würde sich dumm fühlen müssen, weil es ihm zu ernst war.

Plötzlich legte Sabine die *Times* ab. »Ach, scheiße, mir fällt gerade ein, dass Kate noch eine Weile brauchen könnte.«

Ben machte ein wissendes Gesicht und kaute sein Rührei.

»Nicht, dass ich dich rausschmeißen will«, sagte Sabine. »Du kannst hier warten. Aber ich glaube, sie bringt den Hund zu Nick.«

Er schluckte. »Zu Nick?«

»Nick ist ihr Ex. Hat sie dir nicht von Nick erzählt?«

»Nein.«

»Also wegen Nick musst du dir keine Sorgen machen. Mit Nick ist es aus. Nick hat Kate für eine Katalogbraut verlassen. Die Katalogbraut von jemand anderem. Eine Thailänderin, glaube ich. Aber Kate bringt den Hund zu ihm, weil er nicht gut drauf ist und sie der Meinung ist, dass ihn das aufheitert.«

Ben zwang sich zu einem beiläufigen Lächeln. »Nick hat jemandem die Katalogbraut ausgespannt?«

»Nein, sie hatte ihren Mann schon verlassen. Sie ist eine durchgebrannte Katalogbraut. Ich weiß, das klingt komisch, aber so komisch ist das gar nicht. Wir kennen

ziemlich viele Katalogbräute, weil eine Freundin von uns eine Organisation gegründet hat, um ihnen zu helfen. Allein drei wohnen gerade hier.«

In diesem Moment war oben eine Toilettenspülung zu hören. Ben stellte sich sofort eine Katalogbraut vor, blass und heimwehkrank, wie sie sich von der gluckernden Toilette wegdrehte und ihr traditionelles Thai-Gewand richtete.

»Aha«, sagte er. »Das ist bestimmt seltsam.«

»Nicht wirklich.« Sabine zuckte die Achseln. »Alle möglichen Leute übernachteten hier. Im Moment wohnen hier eine Kongressabgeordnete aus Maine, plus zwei Umweltaktivisten, plus die Katalogbräute und Martin und noch ein paar andere. Ich bin der einzige Mensch in der linken Szene, der freie Zimmer hat. Ich bin eine Art rotes Hotel.«

»Du bist in der Politik?«

Sabine zog ein Blöde-Frage-Gesicht, stand mit einem Mal auf und ging zur Spüle. Sie nahm eine große Metallkanne vom Regal und füllte sie mit Wasser auf. Einen Moment lang stellte Ben sich vor, dass sie drauf und dran war, ihm das kalte Wasser über den Kopf zu kippen. Doch sobald die Kanne voll war, trug sie sie schwerfällig und überschwappend zum Fensterbrett, auf dem Ben eine Sammlung eleganter Pflanzen bemerkte. Sie schienen das Wasser sehnsüchtig zu erwarten.

Sabine begann zu gießen, und sagte: »Ich hätte nicht über Nick reden sollen. Das ist echt zum Kotzen. Ich kann Leute, die lästern, nicht ausstehen, und dann mache ich es selbst.«

»Du hast ja nicht richtig gelästert.«

»Komm schon, klar hab ich gelästert. Ich meine, es ist nicht meine *Absicht*, dir Kate auszureden. Aber dann muss

ich von Nick oder irgendeinem Scheiß anfangen. Das ist schon fast zwanghaft.«

Und dann, als wollte sie beweisen, dass sie recht hatte, erzählte sie eine andere Geschichte über Kate, wobei sie immer wieder vergaß, die Pflanzen zu gießen und einfach dastand; die schwere Kanne zitternd in ihren kleinen Händen. Die Geschichte fing damit an, wie Sabine und Kate sich mit zwölf auf der American International School of Budapest kennengelernt hatten. Damals sei es darum gegangen, dass Kate geglaubt oder zu glauben vorgegeben habe, aus einer anderen Welt zu stammen. Sie habe eigentümliche Kopfbedeckungen aus alten Handtüchern geschneidert und behauptet, dass die Frauen dort so etwas tragen würden; einmal habe sie ein Schloss aus Brot gemacht, nach dem Vorbild eines Schlosses aus ihrer Welt. Sie habe diese Welt Albion genannt. Kate habe erzählt, dass die Albioniten hervorragende Sänger seien; am liebsten sängen sie vierstimmig, dabei stünden sie in Gärten voller fremdartiger Pfauen und blühender Bäume. Dass Kate dort eine schlafende Prinzessin sei, wie Dornröschen, nur ernsthafter. Dass sie jahrelang geschlafen habe und deshalb nur wenig über ihr Leben in Albion wisse, außer, dass sie in Albion ein Pferd habe (wie Sabine im irdischen Budapest).

Kate habe befürchtet, dass unsere Welt in Wahrheit Kates Traum sei, ein verzauberter Traum, den sie in Albion träume. Das sei ihr Gesprächsthema gewesen, wenn Kate bei Sabine im Haus des Botschafters übernachtet habe (Sabines Vater sei zu jener Zeit der amerikanische Botschafter in Ungarn gewesen). Sie hätten im Dunkeln gelegen und wilde Überlegungen angestellt: *Wenn Kate in Albion aufwachen würde, verschwände unsere Welt mit all ihren Bewohnern? Trüge Kate die Schuld daran, wenn alle Menschen stürben, weil sie ihren Tod erträumt hatte?*

Könnte Kate ihren Traum steuern und somit den Himmel auf Erden bringen?

Bald seien andere (in der Schule beliebte) Mädchen in das Geheimnis eingeweiht worden, und sie hätten sich konspirativ versammelt, um sich gegenseitig ihre Einschätzungen der Lage mitzuteilen, Bilder von Albion zu malen und darüber zu spekulieren, ob sie nicht vielleicht ebenfalls ein schlafendes Ebenbild in Albion hätten. In dieser Hinsicht sei Kate stets großzügig gewesen; wenn eines der Mädchen behauptet habe, selbst von Albion zu träumen, habe Kate nie versucht, es ihr auszureden, sondern den Erzählungen aufmerksam gelauscht. Sie habe daran glauben *wollen*. Dennoch sei Kate die offizielle Träumerin gewesen, und die Mädchen hätten sich in Sabines Zimmer eingeschlossen, einen Sitzkreis um Kate herum gebildet und inspirierende Gesänge angestimmt, damit sie eine bessere Welt erträumte. Kate habe in der Mitte gelegen, die Handflächen auf die Augen gepresst. Ihr Wünschen sei von einer solchen Heftigkeit gewesen, dass ihre Zehen sich gebogen hätten. Einer ihrer klassischen Inspirationsgesänge sei *Träum den Krebs weg, träum den Krebs weg - Albion!* gewesen. Andere Gesänge hätten die Armut beenden, Untreue abschaffen und Hurrikane verhindern sollen. Damals hätten sie in den Spätnachrichten Hinweise auf ihren wohltätigen Einfluss entdeckt, wobei in der Retrospektive die Nachrichten zu dieser Zeit voller Schreckensmeldungen gewesen seien.

Schließlich habe ein schwieriges Mädchen (die Enkelin eines ungarischen Filmstars) zu rebellieren begonnen und behauptet, Kate würde lügen. Sie habe ins Feld geführt, dass »Albion« lediglich ein altes Wort für England sei; Kate habe sich nicht einmal einen neuen Namen ausgedacht! Das Mädchen sei aus der Gruppe verstoßen worden, doch sie habe die Albion-Geschichte überall herumerzählt. Dann

hätten andere (in der Schule unbeliebte) Kinder begonnen, die Köpfe zusammenzustecken und darüber zu kichern – daran erinnere Sabine sich am lebhaftesten: das Ausgelachtwerden, das ganze Durcheinander des Belieb- oder Unbeliebtseins, und wie sie dadurch plötzlich zu der Erkenntnis gekommen sei, dass sie nie an Albion geglaubt habe. Es sei nur ein Spiel gewesen, eine Fantasiewelt, wie kleine Kinder sie sich ausdächten.

Dann habe es eine hässliche Szene gegeben, wo Sabine und die anderen beliebten Kinder Kate in eine Ecke getrieben hätten, um von ihr das Geständnis zu erzwingen, dass sie eine Lügnerin sei. Als sie sich geweigert habe, hätten sie Kate beschimpft, und eine von ihnen habe ein belegtes Sandwich auseinandergerupft, das sie gerade aß, und die Einzelteile in Kates langes Haar geschmissen. Kate habe geweint, von ihrer Darstellung jedoch nicht abweichen wollen. Panik sei aufgekommen und habe die Mädchen brutal werden lassen. Ein Mädchen habe Kate mit einer brennenden Zigarette bedroht. Ein anderes habe zu Kate gesagt, sie würde den Krankenwagen rufen, damit er Kate in die Psychiatrie bringe, wo man sie ans Bett fesseln würde. Sabine selbst habe den Raum verlassen, anstatt Kate zu verteidigen – sie sei hinausgerannt, obwohl sie sich in ihrem Haus befunden hätten. Sie sei zu ihrem Freund gerannt, wo sie sich zum ersten Mal betrunken habe, aber das sei eine andere Geschichte.

Sabine habe nie wirklich an Albion geglaubt. Nichtsdestotrotz habe sie den Verlust bedauert. Es habe sich angefühlt, als hätten sie es *beinahe* wahr werden lassen; als seien sie *beinahe* jene Götter gewesen, die den Lauf der Geschichte bestimmen würden. Danach habe die Welt ihren Zauber verloren, sie sei ein tristes, lebloses Ding geworden, und sie selbst seien nur mehr unbedeutende Kinder gewesen.

An dieser Stelle hielt Sabine inne. Mittlerweile hatte sie die Gießkanne abgestellt und saß auf dem Fensterbrett. Sie sagte: »Das ist Kate.«

»Okay«, sagte Ben (und verspürte das brennende Bedürfnis, Kate zu verteidigen), »aber was meinst du damit? Was ist Kate?«

Sabine schwieg einen Moment, möglicherweise biss sie auf ihre Zunge. Von oben waren die Geräusche von Menschen zu hören, Schritte, zuschlagende Türen und Stimmen. Irgendwo ging eine Dusche und irgendwo anders ein Föhn. Ben versuchte zu erraten, worauf Sabine hinauswollte, war aber abgelenkt, da Bilder in seinem Kopf entstanden – von Katalogbräuten, die unter Duschen standen und Kongressabgeordneten, die sich die Haare föhnten.

Schließlich sagte Sabine langsam, geradezu bedächtig: »Ich glaube, was ich sagen will, ist Folgendes: Kate lebt nicht in der realen Welt, und ab einem bestimmten Punkt kommen die Leute nicht mehr damit klar und verletzen sie. Wie Nick; er war total verliebt in Kate, doch dann hat er es nicht mehr ausgehalten und sie für Phuong verlassen. Jetzt ist *Nick* schlecht drauf, und Kate geht zu ihm, als hätte sie sein Leben ruiniert. Was gewissermaßen auch stimmt. Nick ist völlig fertig. Aber trotzdem.«

»Also warnst du mich vor ihr?«, sagte Ben mit bewusst ungläubigem Tonfall.

»Nein«, sagte Sabine. »Das war nicht meine Absicht. Hört es sich so an? Mein Gott, ich bin so ein Arschloch.«

Das war der letzte richtige Satz, den Sabine sagte, denn im Anschluss flog eine Tür auf und die Küche füllte sich jäh mit Sabines Gästen. Da waren der Gartengestalter vom vorigen Abend, die Kongressabgeordnete aus Maine, eine nigerianische Katalogbraut, der ein Schneidezahn fehlte,

sowie ein zierlicher Mann mit starker Körperbehaarung, der ein wenig wie ein mürrischer Hamster aussah und dessen Identität nicht geklärt wurde. Dann kamen noch mehr Leute. Die meisten von ihnen trugen identische Kaschmirbademäntel, die Sabine vermutlich für ihre Gäste bereithielt, und strahlten einen schludrigen *Bonheur* aus; sie freuten sich daran, hier zu sein. Als alle Stühle belegt waren, setzten sie sich auf den Boden oder hockten sich auf die Küchentheke. Die Hausangestellte tauchte wieder auf, ein wenig nervös, und das Eierbraten begann von Neuem, während die Hausgäste eine Menge Krach machten und lachten. Sie diskutierten über Arbeitsrecht und Baseball und darüber, ob die Antarktis schmelzen würde. Sie zitierten Ökonomen des 20. Jahrhunderts mit dem Zusatz: »Was totaler Scheiß ist.« Sie erzählten Geschichten von dem Team, das Präsidentin Chens Regierungswechsel vorbereitet hatte, von dem Kampf um das bedingungslose Grundeinkommen und wie ein Mitglied nicht nur gedroht hatte zu kündigen, sondern sich auf dem Parteitag bei lebendigem Leibe zu verbrennen, sollte das Grundeinkommen nicht ins Parteiprogramm aufgenommen werden. Eine Umweltaktivistin interpretierte die Wahlkampfreden eines rechten Kandidaten als schallendes, theatralisch vorgebrachtes Sopranstück zur Melodie von »O Sole Mio«, und die nigerianische Katalogbraut musste so sehr lachen, dass ihr das Rührei aus der Nase kam. Währenddessen unterhielten sich andere über die Chlamydien der Geliebten eines anderen rechten Politikers, kitzelten einander und schimpften: »Revisionist!«, standen auf, um bei der Zubereitung des Frühstücks zu helfen, wurden mit dem Pfannenwender bedroht und schlichen mit einem humoristisch übertriebenen Ausdruck der Niedergeschlagenheit zu ihren Plätzen zurück.

Und Ben ließ sich mitreißen, schwamm auf der Welle seiner aufbrausenden Begeisterung. Dies waren Kates Leute, die besser waren als *Leute* im Allgemeinen, so wie Kate besser war als *Frauen* im Allgemeinen. Selbst wenn es um den Haarschnitt der Kongressabgeordneten ging, war ihr Gespräch gewöhnlichem Gerede über Frisuren merklich überlegen: Sie machten botanische Anspielungen, nannten den Haarschnitt *anti-intellektuell*, lachten dabei sehr fröhlich und erfreuten sich ihrer Gesellschaft. »Es hat was von einem Flokati«, fasste der mürrische Hamster zusammen, und die Kongressabgeordnete erwiderte: »Nun ja, wenn ich ehrlich bin, ist der Flokati meine Lebensgrundlage.« Ben lachte und aß kaltes Toastbrot und stellte sich vor, selbst - zusammen mit Kate - Teil dieser heiteren Welt zu sein, und seine Vermutung, dass sie seine Antwort, sein Fluchtweg sein könnte, wurde zur Gewissheit.

Dann waren Schritte im Flur zu hören, und Ben sah grinsend zur Tür, in Erwartung weiterer Katalogbräute. Doch als die Tür aufging, trat Kate ein.

Sie trug noch das zerknitterte Kleid von gestern, da sie aber von draußen in einen Raum voller Bademäntel und nackter Füße kam, erschien sie äußerst selbstsicher und souverän, als hätte sie den anderen etwas voraus, als sei sie gekommen, um diesen Tag zu *ihrem* Tag zu machen. Der Hund trottete neben ihr her und sah huldvoll zu ihr auf. Ihre Haare waren vom Wind zerzaust. Sie war schön, wie sie es gestern Abend noch nicht gewesen war, schön im konventionellen Sinne, und Ben fühlte sich wie aus dem Gleichgewicht gebracht. Es gab eine unangenehme Pause. Zum ersten Mal kam ihm in den Sinn, Kate könnte erwartet haben, dass er nach Hause gegangen war. Sie hatte ihn loswerden wollen. Ihr Verschwinden war ein Wink mit dem Zaunpfahl gewesen, nicht gerade subtil. Sabine musste es